

Ein Leben im Zeichen der Nazi-Verbrechen

Whitney R. Harris überführte bei Nürnberger Prozessen Größen des Dritten Reichs



NÜRNBERG - In den letzten Jahren zog es Whitney R. Harris immer wieder nach Nürnberg. Im November 2005, genau 60 Jahre nach Beginn der Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher. Und knapp zwölf Monate später, anlässlich des Jahrestags der Urteilsverkündung: Zuletzt dann im Dezember 2008, um als letzter noch lebender Vertreter der US-Anklage wiederum im Schwurgerichtssaal 600 des Justizpalastes Auskunft zu geben über Vernehmung und Verurteilung der Nazi-Verbrecher.

Der historische Ort, an dem er vor über sechs Jahrzehnten als rechte Hand des US-Chefanklägers Robert Jackson arbeitete, ließ den großgewachsenen Mann nicht los. Sein Leben wurde bis zum Schluss geprägt von den Verbrechen, die sich hier unter anderem für die systematische Ermordung von sechs Millionen Juden verantworten mussten. Am Mittwoch erlag Harris im Alter von 97 Jahren in St. Louis/Missouri einem Krebsleiden. Im Zweiten Weltkrieg hatte er zunächst in der Marine gedient. Später kam er zum Geheimdienst, wo der junge Anwalt mit der Aufklärung von Kriegsverbrechen betraut und 1945 dem Stab des US-Chefanklägers in Nürnberg zugeordnet wurde.

Detaillierte Auskünfte über das Vernichtungslager

Er überführte Ernst Kaltenbrunner, der an der Spitze des Reichssicherheitshauptamts Herr über die Schergen von Gestapo, Kriminalpolizei und Sicherheitsdienst war. Später gelang es ihm, den von den Briten gefassten Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß nach Nürnberg überstellen zu lassen. Er bekam so erstmals detaillierte Auskünfte über das Vernichtungslager. Was Harris dabei nicht verwinden konnte, ist die Banalität, die den Verantwortlichen anhaftete. »Höß wirkte wie der Verkäufer in einem Lebensmittelgeschäft. Ohne mit der Wimper zu zucken hat er mir gesagt, dass er zweieinhalb Millionen Menschen in Auschwitz umgebracht hat. Das war eine schockierende Erfahrung, die mein Leben veränderte.«

Zurück in den USA schrieb Harris ein Buch über die Prozesse. Doch der Versuch, so mit dem Erlebten abzuschließen, gelang nicht. So begann er als Zeitzeuge von den Prozessen zu berichten und unermüdlich ihre einmalige Bedeutung für das Völkerrecht zu unterstreichen.

Lob für Deutschland

So bezeichnete er ausgerechnet ein Erlebnis in Deutschland als das schönste seines Lebens: Am 27. Oktober 2000 wurde er im Berliner Bundestag Zeuge, wie die Abgeordneten für das Statut von Rom und somit die Gründung des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag stimmen.

Dass die USA das Statut ebenfalls einmal ratifizieren, war sein größter Wunsch. Er blieb unerfüllt.

Arno Stoffels

24.4.2010

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

